Bruder Sonne, Schwester Mond – Zu Franz von Assisi



Manche Menschen taugen nicht zum Vorbild. Zu unerreichbar scheint ihr Weg für einen selbst zu sein. Es ist das Staunen und die Faszination, die von ihnen ausgeht und einen nicht loslässt.

So eine Gestalt ist Franz von Assisi. Am 3.10.1226, also vor 800 Jahren, gestorben, ragt er aus der Geschichte heraus und eine Einordnung seiner Gestalt und Bewegung fällt auch heute noch schwer. In eine reiche Kaufmannsfamilie hineingeboren, stand eine glänzende Zukunft vor ihm. Schon früh schien der Kaufmannsohn ein brillanter Verkäufer edler Stoffe im Betrieb seines Vaters gewesen zu sein. Gleichzeitig verstand er das Leben als privilegierter reicher Bürger in vollen Zügen zu genießen.

Allerdings richtig zufrieden war er offensichtlich nicht. Ritter wollte er werden, aufsteigen in den Adel, das war sein Ziel. So nahm er an einer der zahlreichen kriegerischen Auseinandersetzungen mit der Nachbarstadt Perugia teil. Ein Jahr schmachtete er, gefangengenommen, in einem Verließ in Perugia bis ihn sein reicher Vater freikaufen konnte.

Danach war er ein Anderer. Aber wie anders? Darüber gehen die Meinungen bis heute auseinander. Es spricht viel dafür, dass sich seine Ansicht darüber, was das Menschsein ausmacht, radikal verändert hat. Erster Ausdruck dafür ist der Moment, in dem sich Franz die kostbaren Kleider vom Leib reißt und sich von seinem Vater und seinem Reichtum lossagt.

Von nun an verabscheut er das Geld, sieht in ihm geradezu den Grund allen Übels und fühlt sich ganz und gar der Armut verpflichtet, weil sie seiner Meinung nach allein der sichtbare Ausdruck eines Lebens im Vertrauen auf Gott ist. Menschsein, das spürt und lebt Franz jetzt ganz intensiv, heißt Geschöpf sein, verletzlich und angewiesen auf den

Schöpfer, in Solidarität und Verbundenheit mit der ganzen Schöpfung, mit allen Geschöpfen.

Berühmtes Zeugnis davon ist der am Ende seines Lebens entstandene „Sonnengesang“. Gegen den sorglosen, rein materialistischen Umgang mit der Natur, setzt Franz die Verbundenheit allen Lebens. Dies bringt er dadurch zum Ausdruck, dass er die Elemente und Gestirne als „Brüder“ und Schwestern“ anspricht. Bruder Sonne, Schwester Mond, Bruder Wind und Schwester Wasser werden gelobt als Teil der einen Schöpfung Gottes, zu der auch wir Menschen gehören.

Vielleicht können wir heute von Franziskus lernen, dass es zur Rettung der Erde mehr braucht als Zahlenwissen und immer neue Appelle, nämlich nicht weniger als ein neues Selbstverständnis, ein neues Menschenbild: der Mensch als Geschöpf inmitten von Geschöpfen, die gebend und empfangend, zusammen die eine Schöpfung bilden zum Lob des Schöpfers.